

Zitate zum gesellschaftlichen Umgang mit sexualisierter Gewalt im Kontext des Zweiten Weltkrieges

„Mit den ersten Vergewaltigungen am Kriegsende begannen Ellis Angstzustände. Die Anfälle kamen meist nachts, mit der Zeit wurden sie immer heftiger. Dann zitterte die junge Frau und das ganze Bett mit ihr. Damit das Zittern aufhörte, der Körper sich beruhigte, goss sie sich Wasser aus einem Eimer, der stets neben ihrem Bett stand, über den Oberkörper. Das half bis zum nächsten Angsttraum. [...] Zu DDR-Zeiten wollte man aus Rücksichtnahme auf den »Großen Bruder« nicht offiziell anerkennen, dass die Vergewaltigungen durch sowjetische Soldaten Ursache für diese Anfälle waren. [...] Man zog ihr alle Zähne, weil die angeblich die Ängste verursachten, doch die Anfälle blieben. Von den Ärzten erhielt Elli A. immer nur die gleiche Auskunft: »Wir wissen nicht, woher Ihre Beschwerden rühren« Und sie waren der Ansicht: » Was nach dem Krieg passierte, das müssen Sie vergessen, das ist schon lange her.«“ (Jacobs 2008, S. 220)

„Tante Martha hat mir später erzählt, dass sie das ihrem Mann nicht erzählen konnte, weil er die Einstellung hatte, man könne keine Frau vergewaltigen, die das nicht will“ (Jacobs 2008, S. 51)

„Bereits im Frühjahr 1947, da war sie gerade in die Untertertia gekommen, schrieb Ruth Irmgard einen Aufsatz über das Thema »Mein schlimmstes Kriegserlebnis«. Mit diesem Text nahm die Fünfzehnjährige an einem Preisausschreiben teil, das sie in einer Illustrierten gesehen hatte, die ihr zufällig irgendwo in die Hände geraten war. Ruth Irmgard hatte im Krieg viel Schlimmes erlebt, Hunger und Todesangst, den Tod ihrer beiden Brüder, das langsame Sterben der kleinen Notburga. Doch sie schrieb über ihre Vergewaltigung und die Rettung durch den russischen Offizier. »Ich war voll davon. Immer hatte ich den Drang gehabt, über die Vergewaltigung zu sprechen, aber es sprach niemand mit mir darüber. Meine Mutter nicht und meine Geschwister erst recht nicht. Ich hätte es am liebsten in die Welt hinausgeschrien, und so war dieser Wettbewerb für mich eine Art Überdruckventil.« [...] Es dauerte nicht lange, da wurde Ruth Irmgard zum Direktor gerufen. Sie hatte den Wettbewerb gewonnen und erhielt aus seiner Hand den ersten

Preis, einen Füllfederhalter. Dann sagte er ihr, dass die Zeichenlehrerin sie auf dem Heimweg begleiten werde. Sie fragte das Mädchen aus, Ruth Irmgard berichtete. »Sie beendete unser Gespräch mit dem Satz: >Du darfst zu niemandem darüber sprechen!<«“ (Jacobs 2008, S. 78)